



Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V.

Jahresbericht 2019



Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V.

Jahresbericht 2019

Fachstelle für Suchtvorbeugung

Kaiserwall 34
45657 Recklinghausen
Tel: 02361 485221

Drogenberatungsstelle

Kaiserwall 34
45657 Recklinghausen
Tel: 02361 36022

Fachstelle Substitution

Obere Münsterstr. 24
44575 Castrop-Rauxel
02305 542286

Geschäftsstelle:

Kaiserwall 34, 45657 Recklinghausen, Telefon 02361 36022
drob-re@drob-re.de

Bankverbindung: Spendenkonto bei der Sparkasse Vest

IBAN: DE06 4265 0150 0000 2699 93 BIC: WELADED1REK

www.drob-re.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Seite
Vorwort	4
Träger und Personalsituation	5
Fachstelle für Suchtvorbeugung	6
Beratungsarbeit im Kaiserwall	8
FreD	10
Quit the shit	11
FitKids	11
JVA-Arbeit Castrop-Rauxel	12
JVA-Arbeit Bochum	13
Beratung von Angehörigen	13
Elterngruppe	14
Fachstelle Substitution	15
Ambulant Betreutes Wohnen	16
Ambulante Nachsorge	17
Niedrigschwellige Angebote	17
Beitrittsformular	19
Pressespiegel	20

Vorwort

Der vorliegende Bericht spiegelt die wichtigsten Arbeitsergebnisse des Vorjahres 2019 wider. Die in diesem Bericht genannten statistischen Zahlen wurden gemäß den geltenden Vorgaben des Deutschen Kerndatensatzes Sucht (KDS 3.0) erfasst und ausgewertet. Als Software wurde ein vom Land NRW gefördertes Software-Programm verwendet.

Das zurückliegende Jahr 2019 war durch einen hohen Krankenstand der Kolleginnen und Kollegen geprägt. Allein vier Mitarbeitende hatten mehrwöchige oder gar mehrmonatige Ausfälle für Rehabilitations- und Krankenbehandlungen.

Auf unsere Belegschaft umgerechnet bedeutet das, dass ein Viertel der festgestellten Mitarbeitenden von diesem Krankenstand direkt betroffen waren und der Rest der Kolleginnen und Kollegen mit Vertretungssituationen konfrontiert waren.

Demzufolge konnte nicht allen Anfragen nach Beratung so zeitnah nachgegangen werden, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Außerdem wurde in laufenden Betreuungen geprüft, ob notwendige Terminabfolgen mit Klientinnen und Klienten weniger eng getaktet werden konnten. Das hatte insgesamt zur Folge, dass weniger Termine und Betreuungen in 2019 stattfanden als das in 2018 der Fall war. Insgesamt konnte aber der Arbeitsbetrieb ganz regulär aufrechterhalten werden. Allen Kolleginnen und Kollegen, die diese zusätzlichen Belastungen aufgefangen haben, sei an dieser Stelle herzlich dafür gedankt!

Wie auch in den Vorjahren wurden in nahezu allen Bereichen der Klientenarbeit Sprechstunden vorgehalten um eine Beratung für Konsumenten immer auch kurzfristig sicherstellen zu können. Mittwochs halten wir eine Sprechstunde für Konsumenten von Cannabis und so genannter Partydrogen sowie für deren Bezugspersonen – vorwiegend Eltern und Betreuer oder Ausbilder – vor. Donnerstags bieten wir eine Sprechstunde für schnelle Vermittlung in

Entgiftungsbehandlung und Langzeittherapien an. Auch die Fachstelle Substitution bietet regelmäßige Sprechstunden an, um auch bei den Klienten, die eine Substitutionsbehandlung erhalten, kurzfristig eine nötig werdende Beratung zu ermöglichen. Des Weiteren gibt es feste Sprechstunden für Menschen, die in eine Substitutionsbehandlung wollen um auch hier kurzfristig Termine anbieten zu können.

In unserem Internetauftritt unter www.drob-re.de / Downloads haben wir für Betroffene und Bezugspersonen Fragebögen hinterlegt, die als Vorbereitung zu einem Beratungsgespräch genutzt werden können.

Über den regelmäßig stattfindenden Facharbeitskreis Sucht und andere relevante regionale und überregionale Gremien ist fachlicher Austausch und inhaltliche Weiterentwicklung gewährleistet. Auch dem Bereich Fort- und Weiterbildung kommt weiterhin ein großer Stellenwert zu.

Die von mehreren Suchtberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen (auch der DROB) in den Jahren 2017 und 2018 zusätzlich erhobenen Daten zum Thema „Kindern aus suchtbelasteten Familien“ wurden von der Koordinierungsstelle „Frauen und Sucht“ in Essen zusammengefasst. Dabei handelte es sich um ein auf zwei Jahre begrenztes Projekt das dazu dienen sollte, eine bessere Einschätzung zur Situation dieser Kinder zu erhalten. Wir hoffen, dass die zusätzlichen Daten der strukturellen Verbesserung von Angeboten für diese Zielgruppe zugute kommen, da es für dieses zusätzliche Tätigkeitsfeld keine gesonderte Finanzierung gibt.

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei allen unseren Kooperationspartnern für die konstruktive Zusammenarbeit im letzten Jahr bedanken. Ein herzliches Dankeschön auch an alle Freunde und Förderer, die unsere Freizeitmaßnahmen mit Kindern möglich gemacht haben.

Recklinghausen, im Februar 2020

Träger und Personalsituation

Die DROB – Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V. ist ein beim Amtsgericht Recklinghausen eingetragener Verein, Vereinsregisternummer 990.

Der Verein wurde im Jahr 1971 gegründet und ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt (letzter Freistellungsbescheid des Finanzamtes Recklinghausen vom 22.07.2019).

Es gibt einen ehrenamtlichen Vorstand, in dem neben den natürlichen Mitgliedern eine gewählte Person aus jeder Stadt des Einzugsbereichs vertreten ist.

Der Dachverband ist Der Paritätische Nordrhein-Westfalen.

Im Jahr 2019 setzte sich der Vorstand des Vereins folgendermaßen zusammen:

Klaus Peveling, 1. Vorsitzender

Christiane Bröcker, stellv. Vorsitzende, Stadt Waltrop

Volker Hülsmann, stellv. Vorsitzender, Stadt Recklinghausen

Dirk Heinacker, Stadt Castrop-Rauxel

Detlef Nathaniel-Brand, Stadt Datteln

Sabine Pommerin, Stadt Herten

Michael Hess, Stadt Oer-Erkenschwick

Jörg Kirchhoff

Albert Wernitz

Nachfolgend eine Übersicht über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Stand Dezember 2019):

Peter Appelhoff	Beratung, Leitung, Geschäftsführung
Alfons Czech	Streetwork
Marcus Dreßler	Fachstelle Substitution
Anja Gröschell	Fachstelle für Suchtvorbeugung
Jutta Hader	Empfang, Verwaltung
Tim Hucke	Ambulant Betreutes Wohnen / Streetwork
Carina Joseph	Ambulant Betreutes Wohnen
Heike Kantel	Ambulant Betreutes Wohnen
Birgit Lelek	Fachstelle Substitution
Anja Lenze	Fachstelle Substitution
Verena Lillge	Nachsorge / ambulante Therapie
Claudius Meyer	Nachsorge / ambulante Therapie
Eva Molter	Fachstelle Substitution
Marlies Peveling	Fachstelle Substitution
Hiltrud Pohl	Beratung
Beate Röhrich	Fachstelle für Suchtvorbeugung
Jasmin Schürbrock	Ambulant Betreutes Wohnen
Diana Steffens	Beratung

Fachstelle für Suchtvorbeugung

Seit 25 Jahren besteht die Kampagne „Kinder stark machen für ein suchtfreies Leben“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA). Bereits im frühen Kindesalter sollen Mädchen und Jungen gefördert werden, Selbstvertrauen zu entwickeln und Strategien zu entwickeln um mit Konflikten, Misserfolgen und schwierigen Lebenssituationen umzugehen. Desto leichter fällt es ihnen, als Jugendliche und Erwachsene ein suchtfreies Leben zu führen. Zusätzlich sollen Eltern und Institutionen in ihrer Erziehungsarbeit unterstützt werden.

Aus Anlass des Jubiläums wurden in Berlin sieben Einrichtungen aus ganz Deutschland ausgezeichnet, die sich in besonderer Form und beispielhaft für „Kinder stark machen“ engagieren. Zwei Mitarbeitende freuten sich am 24.10.2019 ganz besonders über die Wertschätzung der Arbeit und nahmen die Auszeichnung in Berlin entgegen. Das Preisgeld in Höhe von 1000,- € wird für die praktische Arbeit und die Umsetzung von Projekten genutzt (s. a. Pressespiegel, Seite 23).

Bereits seit 2002 kooperiert die Fachstelle für Suchtvorbeugung mit der BZgA anlässlich des Kulturvolksfestes der Ruhrfestspiele. Mit ihrem „Mitmach- und Informationsstand“ ist die DROB in die ansprechende und professionelle Kampagne „Kinder stark machen“ und das „Erlebnisland“ eingebunden. So gelingt es auf dem Kulturvolksfest interessierte Bürger*innen, Eltern, pädagogische Fachkräfte und Konsumierende anzusprechen, die sich im Alltag oftmals nicht an unsere Einrichtungen wenden. Gerade Eltern können sich häufig nicht überwinden, sich wegen ihrer Erziehungsschwierigkeiten oder dem Drogenkonsum der eigenen Kinder an unsere Einrichtung zu wenden. Hier ist am Kulturvolksfest eine erste unkomplizierte Kontaktaufnahme möglich.

Darüber hinaus ist es ein wichtiger Schwerpunkt der Fachstelle für Suchtvorbeugung pädagogische Fachkräfte für die Suchtvorbeugung zu sensibilisieren und in den verschiedenen Fortbildungen zu schulen, sowie Einrichtungen beratend zu unterstützen. Elternabende und Projekte zu verschiedenen Themen mit Kindern und Jugendlichen

komplettieren das Angebot für alle Institutionen im Ostvest.

Kinder stark machen – Präventionspreis

Im Jahr 2018/ 2019 wurde zudem in Kooperation mit der BZgA, den Ruhrfestspielen Recklinghausen und dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt Recklinghausen der „Kinder stark machen Preis“ ins Leben gerufen.

Viele Kindergärten, Familienzentren, Grundschulen und andere Institutionen in der Stadt Recklinghausen engagieren sich für Kinder. Sie haben einen großen Anteil daran, dass Kinder aus dem Elementar- und Grundschulbereich gesund und selbstbewusst aufwachsen.

Es bewarben sich viele engagierte Institutionen und Einrichtungen mit einer großen Bandbreite unterschiedlicher Projekte. Am 01. Mai 2019 erfolgte dann im Rahmen des Kulturvolksfestes die Preis- und Urkundenübergabe an die drei ausgezeichneten Einrichtungen. Diese Ehrung für das Engagement war mit attraktiven Geld- und Sachpreisen verbunden.



Großes Interesse lösten zwei der zahlreichen Veranstaltungen der Fachstelle für Suchtvorbeugung aus, die sich mit den Folgen von Abhängigkeit und Substanzkonsum für Kinder befassten. Am 10.10.2019 setzten sich die Teilnehmenden in einer Tagesveranstaltung mit der Gefährdung von Kindern in suchtbelasteten Familien auseinander. Weiterhin fand ein reger Austausch über Möglichkeiten der Kooperation zwischen Drogen-, Kinder- und Jugendhilfe statt.

Auch die Veranstaltung „FASD/Fetale Alkoholspektrumstörung - eine (un-)sichtbare Behinderung“ am 06.11.2019 stieß auf reges Interesse. Alkohol schädigt direkt das ungeborene Kind im Mutterleib. Jährlich werden ca. 10.000 Kinder geboren, die an einer FASD leiden. Dabei wäre dies durch Abstinenz in der Schwangerschaft zu 100% vermeidbar. In der Veranstaltung wurde vermittelt, welche weitreichenden Konsequenzen diese Behinderung für die Betroffenen hat. Zudem wurden praktische Handlungsempfehlungen im Umgang mit diesen Kindern erläutert.

Die Fortbildungsveranstaltung "Wer wachsen will, braucht starke Wurzeln - Ein naturbezogenes Resilienz-Training zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention" eröffnete am 26.06.2010 den Teilnehmenden eine besondere Perspektive auf die Möglichkeiten der suchtpreventiven Arbeit. Der Wald und die Natur rund um das Tagungshaus wurden genutzt, um innovative Methoden für die praktische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu vermitteln.

„Parcoursinsatz“ an weiterführenden Schulen „Leben ohne Qualm“ – LOQ-Parcours



Dass die Beschäftigung mit dem Thema "Rauchen" durchaus unterhaltsam sein und Spaß machen kann, zeigte der von der NRW-Landesinitiative "Leben ohne Qualm" entwickelte "LoQ-Parcours": Am 13.11.2019 wurde der Parcours in Recklinghausen mit der Jahrgangsstufe 6 an der Gesamtschule Recklinghausen-Suderwich und am 14. und 15.11.2019 mit der Jahrgangsstufe 7 an der Wolfgang-Borchert-Gesamtschule Recklinghausen in Kooperation mit dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt Recklinghausen umgesetzt.

An sechs unterschiedlichen Lernstationen können sich die Schüler*innen einer Klasse in Kleingruppen handlungsorientiert und auf spielerische Art und Weise mit dem „Rauchen“ auseinandersetzen. Ziel des Parcours ist es, den Schüler*innen Wissen zum (Nicht)Rauchen zu vermitteln, den Einstieg in den Tabakkonsum möglichst zu verhindern bzw. lange

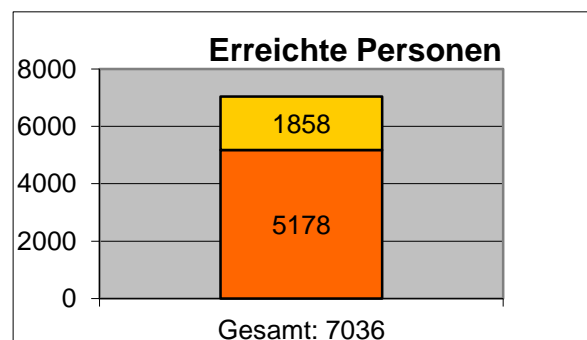
hinauszuschieben und die Motivation für ein rauchfreies Leben zu fördern.

Alkoholparcours: „Was machst Du mit Alkohol? - Und Alkohol mit Dir?“

Gemeinsam mit den Schüler*innen werden in diesem Parcours der Landeskampagne NRW „Sucht hat immer eine Geschichte“ auf spielerische Art und Weise das Jugendschutzgesetz und die Aufsichtspflicht thematisiert, es werden Alternativen zu Alkohol als „Spaßfaktor“ gesucht. Ein „Körper-Puzzle“ klärt darüber auf, welche Organe und Körperteile durch Alkohol geschädigt werden, zudem kann ausprobiert werden, wie Bewegungsabläufe durch Rausch beeinträchtigt sind. Ziel ist es, Jugendliche darin zu bestärken, auf den Konsum von Alkohol zu verzichten bzw. den Einstieg hinauszuzögern.

In Kooperation mit dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt Recklinghausen wurde der Parcours für die Jahrgangsstufe 8 am 05.09.2019 an der Käthe-Kollwitz-Schule und am 06.09.2019 an der Maristen-Realschule in Recklinghausen umgesetzt. Eingesetzt wurde der Parcours ebenfalls für die Jahrgangsstufe 8 an der Gesamtschule in Waltrop in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendbüro der Stadt Waltrop.

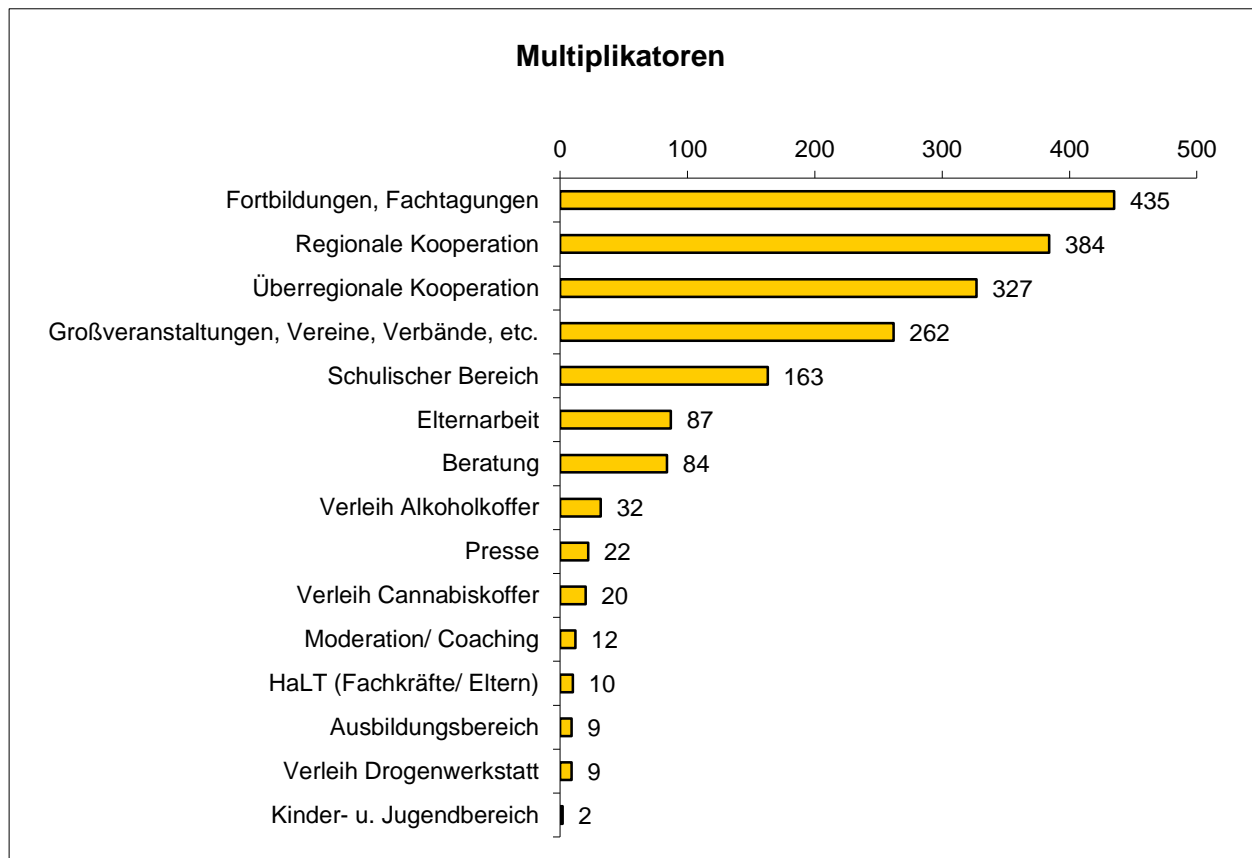
Insgesamt erreichte die Fachstelle für Suchtvorbeugung der DROB-Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest im Jahr 2019 mit ihren vielfältigen Angeboten 7036 Personen (s. Grafik 1).



Grafik 1

Durch die verschiedenen Maßnahmen wie z.B. Fortbildungen und Schulungen, aber auch Beratungen, Elternarbeit und Kooperationen wurden 1858 **Personen** aus dem

Bereich der **Multiplikatoren** angesprochen (s. Grafik 1). Diese verteilen sich wie in Grafik 2 dargestellt.



Grafik 2

Insgesamt wurden **5178 Personen** der Zielgruppe **Kinder und Jugendliche** (s. Grafik 1) bei Projekttagen und Projektwochen mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten, Unterrichtseinheiten in Schulen und im Kinosaal, HipHop-

Workshops, Lernparcours, Großveranstaltungen (Eröffnung der Ruhrfestspiel in Recklinghausen), Peer-to-peer-Projekten und bei Einzelberatungen erreicht.

Beratungsarbeit im Kaiserwall

Im Berichtszeitraum wurden in den Arbeitsbereichen Allgemeine Beratung und Nachsorge, Psychosoziale Betreuung für Substituierte und Ambulant Betreutes Wohnen am Standort Kaiserwall insgesamt 793 Personen betreut (w: 184, m: 609). Hiervon waren 72 Angehörige (w: 50, m: 22), die meisten von ihnen Eltern und Lebenspartner/innen (s. Artikel Angehörige). Diese Aufteilung überrascht nicht; deutlich mehr Männer sind von einer Abhängigkeit mit illegalen Drogen

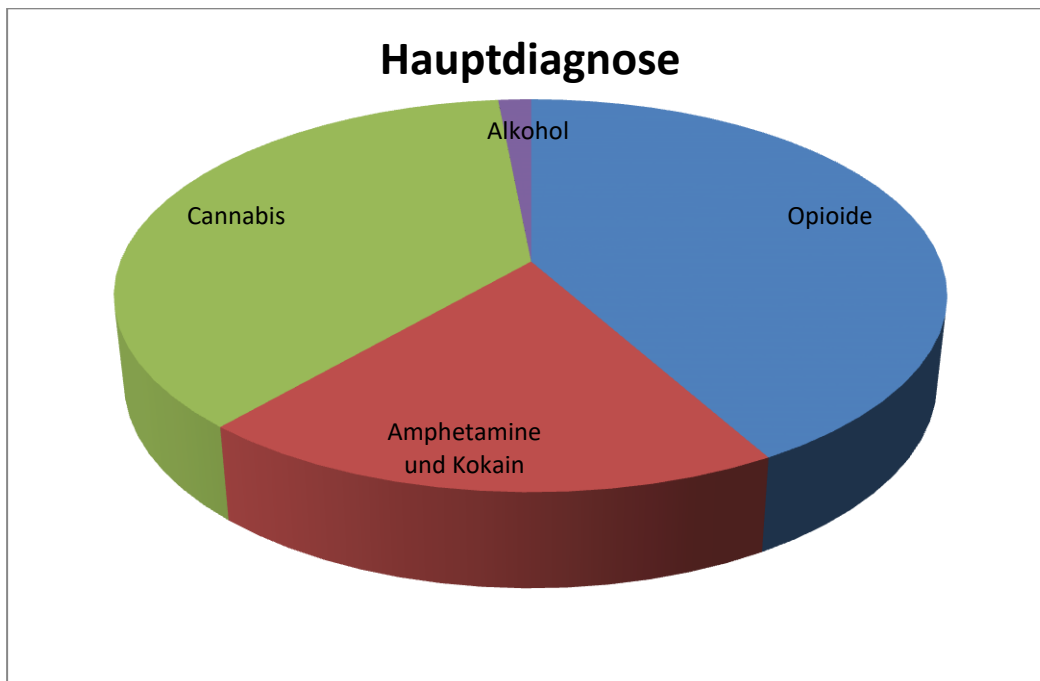
betroffen und umgekehrt sind es häufiger Frauen, die ein Beratungsangebot im Zusammenhang mit einem konsumierenden Angehörigen anfragen.

Die in Grafik 3 abgebildeten Anteile der Rat suchenden sind nach der „Hauptdiagnose“ abgebildet, also der im Vordergrund stehenden Suchtproblematik. Es ergaben sich in 2019 nur leichte Änderungen zum davor liegenden Vergleichszeitraum 2018. So gab

es im letzten Jahr etwas mehr Personen, die wg. Cannabis (37 %) und Amphetaminen bzw. Kokain (20 %) vorstellig wurden. Anfragen zu einer Opiatproblematik haben etwa 42 % ausgemacht (s. Grafik 3). Zur Betreuung von Menschen mit einer Opiatproblematik siehe insbesondere das Kapitel Fachstelle Substitution, Seite 15). Es zeigt sich in nahezu allen Arbeitsbereichen, dass es zunehmend häufiger Menschen mit ei-

nem polyvalenten Konsummuster (Mehrfachabhängigkeit) gibt. Das bereitet Sorge, denn es ist gleichzeitig zu beobachten, dass psychische Erkrankungen bei Drogenkonsumenten ebenfalls zunehmen.

Zum Thema Alkohol gab es (bedingt durch unseren Arbeitsschwerpunkt illegale Drogen) erwartungsgemäß nur wenige Anfragen (1,5 %).



Grafik 3

Wie im vorletzten Jahr war die Gruppe der primär Cannabis konsumierenden Personen statistisch am zweithäufigsten vertreten, gefolgt von Menschen, die primär sogenannte Partydrogen (Kokain, Amphetamine und Ecstasy) konsumieren. Jüngere Personen wurden zumeist von Angehörigen, überwiegend von den Eltern, zu uns geschickt. Wenn möglich, wurden die Erstgespräche unter Einbezug der Angehörigen geführt. Weiterhin ist zu beobachten, dass betroffene Jugendlichen oftmals kein Problem in ihrem Konsumverhalten sehen, während außen stehende – vor allem die Eltern – sich große Sorgen machen. Dieses Spannungsverhältnis war notwendigerweise häufiger Thema in den gemeinsam geführten Beratungsgesprächen. Wichtig in den Beratungsgesprächen ist stets, die Befürchtungen der Eltern von den tatsächlichen Fakten zu trennen. (Siehe hierzu auch die Kapitel „Beratung von Angehörigen“ auf Seite 13 und „Elterngruppe“ auf Seite 14).

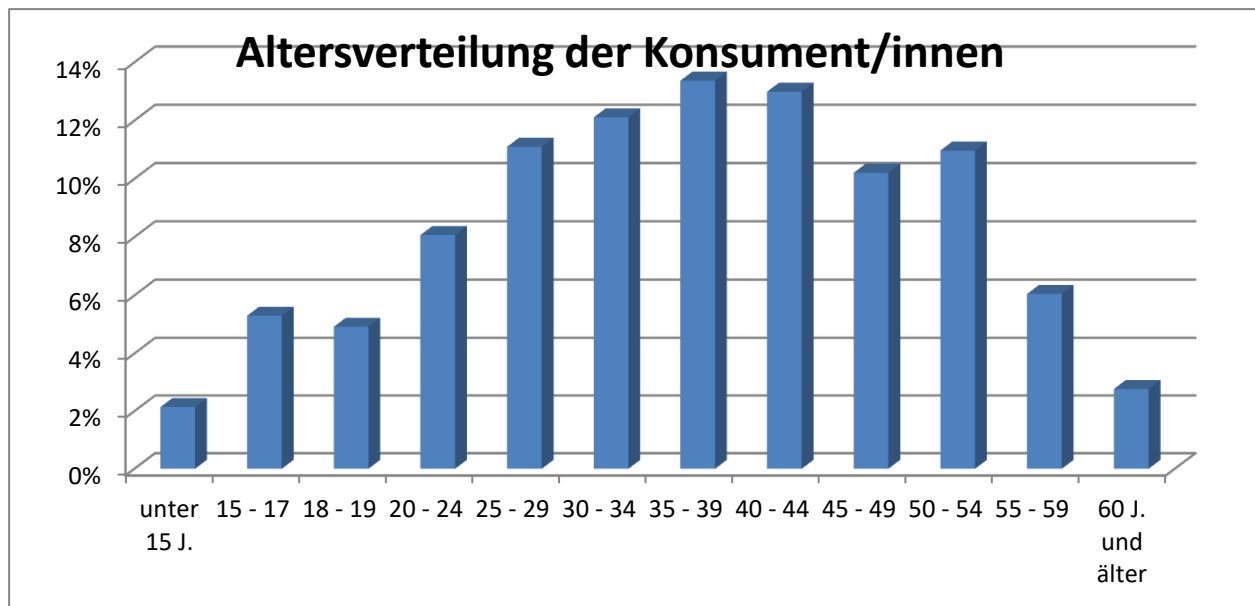
Für Jugendliche und junge Erwachsene bieten wir seit 2016 den Kurs „FreD“ an, dem in dem vorliegenden Jahresbericht auf der nächsten Seite ebenfalls ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Außerdem bieten wir für Cannabiskonsumenten ein zehnwöchiges strukturiertes Behandlungsprogramm an, das im Rahmen der Realize It! Kampagne bundesweit wissenschaftlich begleitet wurde.

Erwartungsgemäß dominieren, wie oben bereits erwähnt, von der Anzahl der Betroffenen bei allen Altersstufen die männlichen Klienten.

Der demografische Wandel hat auch Drogenkonsumenten erreicht. Dieser Trend, der schon in den letzten Jahren zu beobachten war, hat sich im letzten Jahr weiter fortgesetzt. Neben dem Umstand, dass das Durchschnittsalter der Menschen insgesamt steigt, ist es vor allem der besseren Versor-

gung der Abhängigen mit passgenauen Angeboten zu verdanken, dass die Drogen-

konsumenten ein höheres Alter erreichen (s. Grafik 4).



Grafik 4

FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten

Sehr häufig konsumieren Jugendliche illegale Drogen oder Alkohol, ohne dabei ihre Motive oder die Folgen des Konsums zu reflektieren. Auch die strafrechtliche Seite des Konsums wird oft ausgeblendet.

Ziel von FreD ist es, Jugendliche, die mit ihrem Konsum auffällig geworden sind, möglichst früh vor dem Risiko einer Abhängigkeit oder anderer negativen Folgen zu schützen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der kritischen Selbstreflexion in der Gruppe. Als ideale Gruppengröße hat sich eine Teilnehmeranzahl zwischen fünf und neun Personen herausgestellt.

Das Konzept des Kurses wird den Jugendlichen vorab in einem ausführlichen Eingangsgespräch erläutert. Regelmäßig zeigt sich, dass hier die meisten Vorbehalte bei Jugendlichen vorab ausgeräumt werden können. So ist den Jugendlichen vor allem die Zusicherung unserer Schweigepflicht und einer zwanglosen Gesprächsatmosphäre wichtig; zudem ist es die Aussicht, im Kurs auf „ganz normale“ Cannabis Konsumenten zu treffen, die ebenfalls mit eher ambivalenter Motivation zum Kurs kommen.

Im vergangenen Jahr führten wir drei Kurse mit insgesamt 22 Teilnehmenden durch. Das inhaltliche und formale Konzept hat sich bewährt, so dass nur in geringfügigem Maße Veränderungen vorgenommen wurden.

Auch wenn die Teilnahme am Kurs zunächst als Teil der Strafe und nicht als Chance zur Auseinandersetzung begriffen wird, so ergibt die Abschluss-Reflektion in der Regel eine für die Jugendlichen selbst zuvor nicht erwartete hohe Zufriedenheit mit der Gestaltung und den Ergebnissen des Kurses.

Auch im vergangenen Jahr erfolgte die Zuweisung zum Kurs überwiegend durch die Mitarbeitenden des Jugendamtes bzw. der Jugendhilfe im Strafverfahren. Sie motivierten die Jugendlichen zur Teilnahme am Kurs, um strafrechtliche Konsequenzen abzuwenden oder zumindest abzumildern. Somit hat sich die äußerst konstruktive Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Jugendhilfe hier weiterhin bewährt.

Quit the Shit

Unsere Beratungsstelle bietet weiterhin das Online Projekt Quit the Shit an. Der Ansatz von Quit the Shit ist die anonyme und niedrigschwellige Möglichkeit, den Cannabiskonsum zu beenden oder zumindest zu reduzieren. Die Teilnahme ist kostenlos und anonym.

Wichtiger Bestandteil von Quit the Shit ist ein Konsum-Tagebuch mit der Option für die Teilnehmenden, sich ihr Ziel (Reduktion des Konsums oder Ausstieg) selber festzulegen. Neben einer Vielzahl von hilfreichen Informationen, stellt das Programm wählbare Chatmöglichkeiten mit dem Berater/ der Beraterin und eigenverantwortlich zu absolvierende Übungen zur Verfügung.

In den Fokus gerückt werden sollen hier inhaltliche Aspekte zur Motivation der User, in das Programm einzusteigen. Ein Großteil der Bewerber gibt in der Einstiegsbefragung an, Cannabis lange Zeit zur Bewältigung von Alltags-Stress eingesetzt und geschätzt zu haben, bis nunmehr die negativen Seiten des Cannabiskonsums offen spürbar seien.

Als weiterer Beweggrund wird sehr häufig ein Problem mit dem Einschlafen angegeben. Mit kritischem Blick auf die Entwicklung ihres Konsums merken die Bewerber an, dass sie sich durch Cannabis nunmehr als beeinträchtigt und gehemmt in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe, in ihrem Antrieb und ihrer Stimmung erleben.

Während der Betreuungsphase (Vier Wochen; optionale Verlängerung um zwei mal zwei Wochen) erlernen die User, wieder auf die eigenen Kräfte zu bauen. Sie registrieren idealerweise bewusst, dass der Alltag

FitKids

FitKids ist ein Arbeitsansatz für die praktische Arbeit von Drogen- und Suchtberatungsstellen der sowohl Betreuungsinhalte für die Zielgruppe als auch die Kooperation mit der Jugend- und Gesundheitshilfe in den Blick nimmt. Die beiden Beratungsstellen der DROB Drogenhilfe in Recklinghausen, Kaiserwall 34 und Castrop-Rauxel, Obere

bei entsprechendem Erarbeiten von Verhaltensalternativen auch ohne Cannabis zu bewältigen ist. Es besteht die Möglichkeit, innerhalb des Programms die Themen Stressbewältigung, oft auch die Klärung von Beziehungen, die Veränderung der Freizeitgestaltung und alternative Strategien der Einschlafhilfe zu erarbeiten.

Natürlich ersetzt die Begleitung durch Quit the Shit keine psychotherapeutische Bearbeitung, aber innerhalb des Programms verschafft sich der User – einen bewussten und konsequenten Einstieg vorausgesetzt – sehr günstige Ausgangsbedingungen für einen bewussteren Umgang mit sich selbst und zur Rückbesinnung auf die eigenen Kräfte.

Viele User berichten in der Abschlussbefragung, dass trotz der Anonymität die Begleitung durch uns eine wertvolle Unterstützung zur Aufrechterhaltung der Motivation zur Veränderung und eine wertvolle Bereicherung sind. Das Altersspektrum der teilnehmenden Klienten reichte in diesem Jahr von 17 – 60 Jahren. Dies untermauert die Vielseitigkeit des Angebotes.

Inhaltlich und auch hinsichtlich der organisatorischen Rahmenbedingungen (Aufnahmemodalitäten und fachliche Begleitung durch die Delphi - Gesellschaft für Forschung, Beratung und Projektentwicklung mbH) sind keine Veränderungen zu verzeichnen. Auch aus unserer Sicht hat sich das bestehende Konzept bewährt.

Im Berichtszeitraum wurden durch uns 46 Klientinnen und Klienten in das Programm aufgenommen.

Münsterstr. 24, wurden im Februar 2019 als zertifizierte FitKids Standorte ausgezeichnet.

Im Einzugsbereich der DROB Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest sind in 2019 über Kontakt zu den betroffenen Elternteilen

insgesamt 116 minderjährige Kinder unmittelbar betreut worden.

Neben persönlichen Gesprächen wurden wieder Freizeitaktivitäten für Mütter, Väter und Kinder geplant und durchgeführt. Es nahmen 37 Kinder mit 32 Eltern/teilen an den unterschiedlichen Ausflügen und Veranstaltungen teil.

Im Jahr Februar 2019 beteiligte sich die DROB Drogenhilfe Recklinghausen an der bundesweiten „Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien, eine Initiative von NACOA Deutschland e.V.

Die Mitarbeitenden der DROB hatten ein Fotoshooting für die Familien mit Mutter, Vater, Oma, Kind und Hund vorbereitet. Ein Beratungsbüro im Kaiserwall, in Recklinghausen, wurde in ein Fotostudio umgewandelt und ein ehrenamtlich tätiger Hobby-Fotograf machte sehr ansprechende Bilder, die entweder gerahmt und/ oder in digitaler Form den Familien überlassen wurden.

Zum Ende der Osterferien fuhren Betreuungspersonen und die Familien in den Dortmunder Zoo. Die Kinder bekamen ein heißes Getränk und einen Imbiss spendiert und mit neuer Energie versorgt konnten sie sich auf dem Spielplatz austoben, bevor die Heimfahrt anstand.

In den Sommerferien wurde ein weiterer Ausflug mit Kindern und Eltern(teilen) zum Halterner Stausee organisiert und im Anschluss der Tier- und Freizeitpark „Gut Eversum“ in Olfen besucht. Zunächst wurden alle an der Tretboot-Verleih-Station mit Schwimmwesten ausgerüstet, um anschließend auf mehrere Boote verteilt, kräftig in die Pedale zu treten.

Arbeit in der JVA Castrop-Rauxel

In 2019 erfolgte die Beratungsarbeit in der JVA Castrop-Rauxel in einem Umfang von 208 Beratungsstunden. Innerhalb dieser Zeit wurden 296 Beratungstermine im zeitlichen Rahmen von durchschnittlich etwa 45 Minuten angeboten.

Anschließend ging es nach Olfen zum „Gut Eversum“. Für das leibliche Wohl wurde selbstverständlich gesorgt: Kinder wie Erwachsene hatten viel Spaß mit den frei laufenden Affen und den Erdmännchen in ihrem Gehege. Die Kinder nutzten die Gelegenheit, sich richtig auszutoben. Eltern hatten Zeit zur Erholung und zum regen Austausch untereinander.

Fast schon ein Klassiker ist der Besuch einer Bowlingbahn, der in den Herbstferien im Oktober durchgeführt wurde. Eine Herausforderung war, mit den jüngeren Kindern die Bowlingkugeln auf die Bahn zu bekommen. Hier zeigten ganz besonders die älteren Kinder über welche Kompetenzen sie verfügen, indem sie Hilfestellung gaben und die Kleinen fleißig unterstützten.

Zum Nikolaustag am 6. Dezember konnte erneut in Kooperation mit der Gastkirche Recklinghausen eine Feier in den dortigen Räumlichkeiten ausgerichtet werden. Bei Plätzchen, Kinderpunsch, Kaffee und vielen anderen Leckereien wurden gemeinsam Weihnachtslieder gesungen, begleitet vom Gitarren- und Flötenspiel der Gasthaus-Mitarbeitenden. Dank der Teilnahme an der „Hütte der guten Taten“ auf dem Recklinghäuser Weihnachtsmarkt konnten auch wieder viele Wünsche der Kinder erfüllt werden. Geschenke wurden weihnachtlich verpackt und unter Beobachtung glänzender Kinderaugen überreicht.

Ohne unsere Sponsoren und Kooperationspartner wäre all dies nicht möglich gewesen. Daher an dieser Stelle nochmal:

Herzlichen Dank!

Insgesamt wurden im letzten Jahr 54 Inhaftierte in der JVA Castrop-Rauxel von der Drogenberatung betreut. Davon befanden sich 13 Personen zum Jahreswechsel noch in fortlaufender Betreuung.

21 Personen kamen mit dem Ziel der Vermittlung in die Therapie zur Drogenberatung. Für 10 Personen konnte eine Kostenzusage für eine Entwöhnungsbehandlung erwirkt werden. Acht Personen haben die Therapie angetreten.

Bei 11 Personen wurde die Vermittlung in eine stationäre Langzeittherapie vorzeitig beendet da sie aus unterschiedlichen Gründen nicht abgeschlossen werden konnte. Entweder lehnte die Staatsanwaltschaft eine vorzeitige Haftentlassung zugunsten einer Therapie ab oder Gefangene ent-

Arbeit in der JVA Bochum

Im Vorjahr wurden insgesamt 77 Inhaftierte in der JVA Bochum betreut, davon waren 18 Personen Übernahmen aus dem Jahr 2018. Von diesen Betreuungen wurden zum Jahresende 64 beendet, 13 Betreuungen wurden in das Folgejahr übernommen. Von den in 2019 abgeschlossenen Betreuungen endeten 29 mit der Perspektive „Entlassung in Therapie“. 18 weitere Inhaftierte brachen die Betreuung ab, 10 Entlassungen und vier Verlegungen in eine andere JVA erfolgten während der laufenden Betreuung und es gab drei Weiterführungen der Betreuung durch eine andere Suchtberatungsstelle.

Für die relativ hohe Anzahl von Abbrüchen gibt es mehrere Gründe. Zum einen sind es die langen Wartezeiten in der JVA bis zu einem Beginn der Betreuung. Der Grund hierfür: es gibt deutlich mehr Anfragen der Inhaftierten als es Kapazitäten für eine Betreuung gibt. Das kann u.U. dazu führen, dass ein Gefangener bereits kurz vor der Entlassung ist wenn die Betreuung beginnen kann und dann die Therapievermittlung aus zeitlichen Gründen nicht mehr beendet werden kann.

Einzelberatung von Angehörigen

Im Berichtszeitraum nahmen 72 Angehörige (50 Frauen und 22 Männer) von Konsumentinnen bzw. Konsumenten unser Angebot der Einzelberatung vor Ort wahr. Nicht berücksichtigt ist in dieser Zahl die zusätzlich

schieden sich im laufenden Vermittlungsverfahren gegen eine solche Maßnahme oder wurden wg. Rückfälligkeit in eine Einrichtung des geschlossenen Vollzugs verlegt.

20 Personen nahmen an Gesprächen zur Rückfallprävention teil. Zwei Inhaftierte konnten bei der Kontaktaufnahme zu einer weiterbetreuenden Beratungsstelle am Entlassungsort unterstützt werden. Drei Personen konnten in eine Selbsthilfegruppe vermittelt werden und acht Personen erhielten eine allgemeine Drogenberatung.

Manchmal ist es auch nicht möglich, den von den Kostenträgern erwünschten ausländischen Status des Gefangenen zeitnah zu klären, da die Ausländerbehörden immer noch überlastet sind obwohl der Zuzug von Menschen aus dem Ausland mittlerweile stark nachgelassen hat. Ein ausländischer Inhaftierter wurde aus dem laufenden Beratungsprozess abgeschoben.

Außerdem wurden drei suchtkranke Inhaftierte betreut, bei denen Sicherungsverwahrung (SV) angeordnet ist – oder die Notwendigkeit der Überprüfung von Sicherungsverwahrung zum Haftende im Urteil vorbehalten wurde. Diese Form der Betreuung bietet den Inhaftierten nicht die Perspektive einer vorzeitigen Entlassung sondern hat Rückfallprophylaxe und die Vorbereitung auf das stationäre Setting einer SV oder einer vorgeschalteten Sozialtherapie in Haft zum Inhalt.

Insgesamt fanden 78 Besuche in der JVA Bochum statt, es wurden 372 Beratungsgespräche durchgeführt.

bestehende hohe Anzahl von Telefonaten und E-Mails mit Angehörigen.

Ratsuchende waren in erster Linie Eltern, weiterhin Lebenspartnerinnen und weitere

Verwandte. Wie auch in den Vorjahren zeigte sich der Trend zu Gesprächen, in denen mehrere Familienangehörige miteinbezogen waren. So konnten innerhalb eines Gespräches die unterschiedlichen Positionen der Familienmitglieder geklärt werden. Häufig besteht die Schwierigkeit in einem solchen Gespräch darin, den unterschiedlichen und oftmals entgegengesetzten Erwartungen der am Gespräch Beteiligten nachzukommen.

Die hauptsächlich konsumierte Droge aus Sicht des Familienangehörigen war nach wie vor Cannabis, zu verzeichnen war jedoch zusätzlich ein spürbarer Anstieg von Mischkonsum (Cannabis und Amphetamine). Nicht nur jugendliche Konsumenten,

Elterngruppe

Die Gruppe für Eltern von Cannabis konsumierenden Kindern ist ein fester Bestandteil unseres Angebotes für Mitbetroffene. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Stärkung der gesamten Familie durch die bewusste Auseinandersetzung mit den Mechanismen und Begleiterscheinungen der Suchtentstehung.

Zentrales Thema der Auseinandersetzung ist das Unterbinden von ungewollter Unterstützung der Sucht, das Erlernen von Abgrenzung, und das Loslassen des Konsumenten trotz dessen Konsumverhaltens. Die Bestätigung und Stärkung durch ebenfalls Betroffene kann sehr nachhaltig wirken und vermittelt die Bestätigung, in der Situation nicht alleine zu sein.

Zum Jahresbeginn 2019 konnte die Gruppe mit neuer Besetzung starten. Vorausgegangen war ein engagierter Appell einer Mutter, die den Weg über die Lokalzeitung nutzte, um auf die besondere Situation von betroffenen Eltern aufmerksam zu machen, und gleichzeitig um weitere Teilnehmende an der Gruppe zu werben.

sondern auch die jungen Erwachsenen unterschätzen die Gefahren dieses Mischkonsums was häufig dazu führt, dass Familien sehr schnell an die Grenzen des Belastbaren kommen.

Die in der Regel hohe Komplexität der gesamten Thematik macht eine intensive Beratung notwendig, deshalb bieten wir im Anschluss an das Erstgespräch weitere Beratungseinheiten an. Nicht alle Angehörigen machen von diesem Angebot Gebrauch. Wenn es angezeigt ist, werden Eltern auf das Gruppenangebot für Mütter und Väter von konsumierenden Kindern hingewiesen (siehe nächster Artikel).

Die Mitglieder der neu zusammengesetzten Gruppe hatten sich unabhängig voneinander schon seit geraumer Zeit mit den Themen „Ablösen“, „Loslassen“ und „Grenzen setzen“ befasst und konnten die Auseinandersetzung zur Bestätigung der eigenen Haltung und der erarbeiteten Verhaltensstrategien nutzen.

So erhielt die Gruppe zunächst als neuen inhaltlichen Schwerpunkt eher die Reflexion der bereits erarbeiteten pädagogischen Interventionen. Zudem nahm sich die Gruppe viel Raum für die grundsätzlichen Themen, wie der Bearbeitung von Schuldgefühlen und der eigenen Biografiearbeit.

Zur Mitte des Jahres konnte sich die ursprünglich neue Gruppe weitestgehend von den regelmäßigen Treffen in der Drogenberatung ablösen. Das offene Konzept der Elterngruppe steht für neue Interessenten offen. Im Berichtszeitraum fanden 16 Treffen statt, an denen 14 Personen mit insgesamt 79 Kontakten teilnahmen.

Fachstelle Substitution

Die psychosoziale Betreuung für Substituierte ist ein Teil des Behandlungskonzeptes opiatabhängiger Menschen. Es ergeben sich daraus sucht- bzw. substitutionsspezifische Betreuungsinhalte.

Die DROB stellt den Drogenabhängigen ein differenziertes Spektrum an Behandlungsangeboten zur Verfügung, sie bietet den Betroffenen eine Ansprechperson, hilft bei der Orientierung im Umgang mit Behörden, Formularen und Anträgen, vermittelt Informationen über Hilfsangebote im sozialen und/ oder medizinischen Rahmen und darüber hinaus Möglichkeiten der beruflichen Wiedereingliederung. Die Inhalte der psychosozialen Betreuung sind vielschichtig und ergeben sich aus der individuellen Lebenssituation des Klienten.

Die Herausforderung besteht darin, eine Zusammenarbeit in einer Atmosphäre von Akzeptanz und Respekt, Geduld und Zuversicht anzubieten, die professionelle Distanz zu wahren, Regeln und Grenzen der gemeinsamen Arbeit zu benennen und diese verständlich umzusetzen. Die Veränderung der Regularien für die Substitutionsbehandlung Opioidabhängiger in den letzten Jahren hat dazu beigetragen, Rechtssicherheit für substituierende Ärztinnen und Ärzte zu schaffen. Ob hierdurch auch eine bessere Rekrutierung von Ärztinnen und Ärzten zur dauerhaften Sicherstellung der Substitutionsbehandlung gelingt, bleibt abzuwarten.

Im Monat Dezember 2019 betrug die Gesamtzahl der im Kreis Recklinghausen wohnenden Substitutionspatienten 895 Personen. Davon leben im Einzugsbereich der DROB ca. 500 substituierte Patienten. Die Fachstelle Substitution der DROB hatte Kontakt zu insgesamt 307 Patienten, davon 235 männliche und 72 weibliche Personen.

Durch die Veränderung der Richtlinien im Jahr 2018 ist ein Nachweis über die Teilnahme an der psychosozialen Betreuung gegenüber der Kassenärztlichen Vereinigung aus Sicht mancher Behandler nicht mehr zwingend erforderlich; die Ärzte sind jedoch aufgefordert, die psychosoziale Betreuung (Zitat:) „regelmäßig zu empfehlen“.

Im Laufe des Berichtszeitraums wurden 18 substituierte Personen in die stationäre Langzeittherapie und zwei weitere Menschen in das ambulant betreute Wohnen vermittelt. Zur (Beikonsum-)Entgiftung wurden 47 Personen in Krankenhäusern mit qualifizierter Entgiftungsstation aufgenommen. Für 82 Patienten war eine Vermittlung in die Substitutionsbehandlung erforderlich.

In den letzten Jahren lässt sich eine folgeschwere Entwicklung in der medizinischen Versorgung der Substituierten beobachten:

Während im Jahr 2000 im gesamten Ostvest noch 18 Ärzte 311 Klienten substituiert hatten, waren es Ende 2019 nur noch neun Ärzte, die ca. 400 Klienten substituieren. Von diesen neun Ärzten haben nur zwei das 60. Lebensjahr noch nicht erreicht. Weitere 100 Patienten mit dem Wohnort im OstVest werden bereits in Praxen außerhalb des Kreisgebietes behandelt. Die Mehrzahl der Patienten konzentriert sich auf immer weniger Schwerpunktpraxen. In fünf großen Praxen werden ca. 90% der Substituierten versorgt.

Besonders dramatisch entwickelte sich die Situation in Herten: Der einzige dort substituierende Arzt kündigte Ende November 2019 an, aus privaten Gründen seine Tätigkeit in der Praxis zum Jahresende zu beenden. Eine Nachfolgerin war nicht bereit, die Substitutionsbehandlung fortzuführen und so standen ca. 85 Patienten vor der Aufgabe, sich einen neuen Substitutionsarzt zu suchen. Circa 60 Hertener Bürgerinnen und Bürger müssen nun mangels Alternativen, in der Regel täglich, in Nachbarstädte fahren, um sich behandeln zu lassen.

Für einige dieser langjährig substituierten, chronisch mehrfach geschädigten Patienten stellt dies eine große Herausforderung dar. Viele leiden neben der Abhängigkeit inzwischen an weiteren schweren Krankheiten wie: Krebs, COPD (chronische Lungenerkrankung), Hepatitis C, Polyneuropathie sowie unter Umständen nach Beinamputation oder Organtransplantation. Darüber hinaus liegen vermehrt psychische Erkrankungen wie Schizophrenien oder Depressionen

vor. Oft sind die Klienten durch diese multiplen Schädigungen biologisch um 10 - 20 Jahre vorgealtert. Gleichzeitig werden durch die Substitution die Opiatabhängigen deutlich älter. Ein Drittel der Betreuten ist inzwischen über 50 Jahre alt.

Von den Hertener Patient/innen konnten 33 mit unserer Hilfe einen weiterbehandelnden Arzt finden. 25 davon konnten in Recklinghausen, fünf nach Gelsenkirchen und zwei nach Marl vermittelt werden. Ein Patient hat sich selbständig um eine Folgebehandlung gekümmert.

Auch in den anderen Kreisstädten ist die ärztliche Versorgung der Substitutionspatienten nicht zufriedenstellend. In Waltrop

stellt sich bis heute kein Arzt zur Substitutionsbehandlung zur Verfügung. In Datteln und Castrop-Rauxel existiert jeweils nur eine Substitutionspraxis.

Diese Entwicklung erschwert die soziale Wiedereingliederung unserer Klienten/innen. Sie müssen immer längere Fahrtzeiten in Kauf nehmen und in der Regel die entstehenden Fahrtkosten auch selbst tragen. Der Aufbau neuer sozialer Kontakte sowie die Abgrenzung zur „Szene“ sind deutlich erschwert.

In Zusammenarbeit mit den praktizierenden Ärztinnen und Ärzten suchen wir jedoch weiterhin nach Lösungsmöglichkeiten für jeden Einzelfall.

Ambulant Betreutes Wohnen

Das Ambulant Betreute Wohnen (ABW) ist eine Leistung im Rahmen der Eingliederungshilfe nach §§ 123 ff SGB IX (ehemals §§ 53 ff SGB XII) und richtet sich an Menschen, die aufgrund ihrer Suchterkrankung und begleitenden psychischen Erkrankungen nicht – oder nur eingeschränkt – in der Lage sind, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Die Hilfe suchenden Menschen können aus unterschiedlichen Gründen viele Anforderungen des täglichen Lebens nicht mehr – oder noch nicht – allein bewältigen.

Das vorrangige Ziel des ABW ist es, den betreuten Personen eine weitestgehend selbstbestimmte Lebensführung in der eigenen Wohnung sowie die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Der persönliche Bedarf jedes Menschen wird im Rahmen einer individuellen Hilfeplanung ermittelt. Das ABW ist vorrangig eine aufsuchende Hilfe. Das bedeutet, eine feste Bezugsperson kommt (ggf. mehrmals) wöchentlich zu den Betreuten. Es wird gemeinsam an bestehenden Problemen gearbeitet.

Die Klientel wird z.B. bei der Erledigung der Post, bei Ämterangelegenheiten, der Gesundheitsfürsorge oder bei dem Umgang mit Geld unterstützt. Je nach individuellem

Bedarf bietet das ABW des weiteren Unterstützung bei der Haushaltsführung, der Gestaltung von sozialen Kontakten und Hilfe bei der Suche nach einer Beschäftigung an. Auch in Krisenzeiten steht die vertraute Bezugsperson den Betreuten zur Seite und vermittelt bei Bedarf in weiterführende Hilfen. Jenseits aller fachlichen Ansätze werden im Rahmen der sinnvollen Freizeitgestaltung auch besondere Aktivitäten angeboten. Oftmals sind die Klienten nachhaltig von Erlebnissen beeindruckt, die sie so noch nie oder schon lange nicht mehr gehabt haben. Auch solche gesellschaftlichen Unternehmungen sind ein wichtiger Baustein bei der Sozialen Integration.

Das ABW-Team der DROB besteht z. Zt. aus zwei Sozialarbeiter/innen, einer Heilerziehungspflegerin und (seit März 2019) einer Gesundheits- und Krankenpflegerin, die nebenberuflich Soziale Arbeit studiert. Ein fachlicher Austausch ist durch regelmäßige Teamsitzungen, Fallbesprechungen und Supervisionen gewährleistet. Zudem nehmen die Mitarbeitenden des ABW regelmäßig an Fortbildungen teil. Zum Jahresende 2019 befanden sich 20 Klienten im Ambulant Betreuten Wohnen. Die elf Männer und neun Frauen sind zwischen 28 und 64 Jahre alt.

Ambulante Nachsorge

Nahezu seit Gründung unserer Beratungsstelle steht in der Drogenberatung der Fachbereich „Ambulante Nachsorge und ambulante Therapie“ zur Verfügung. Die hierfür vorgesehene Psychologin teilen sich eine psychologische Psychotherapeutin und ein psychologischer Psychotherapeut.

Weiterhin erteilen die Rentenversicherungsträger Kostenzusagen für Nachsorgegespräche nach abgeschlossener Langzeittherapie. Daneben weisen uns die Jobcenter zunehmend Klientinnen und Klienten zu, bei denen das mögliche Vermittlungshemmnis einer Drogenproblematik aufzuklären und im Idealfall auch zu beseitigen ist.

Das Angebot der Ambulanten Nachsorge steht bereit, um nach einer Phase des Drogenkonsums wieder im sozialen und beruflichen Lebens Fuß zu fassen und hierbei zu Tage tretende psychische Konflikte zu bearbeiten.

Dabei ist der Fachbereich eng mit den übrigen Fachbereichen der Drogenberatung verzahnt und macht übergreifende und ergänzende Angebote. Ein Schwerpunkt hierbei ist das Angebot der ambulanten Therapie, mit dem auch eine Klientel erreicht werden kann, für die eine stationäre Therapievermittlung nicht notwendig ist.

Dabei geht es zunächst oft gar nicht um Abstinenz, sondern um Konsumkontrolle und Konsumreduktion. Zahlreiche manualisierte Programme wie „Kenn Dein Limit“ für Alkohol, „Realize It“ für Cannabis, „Der Entzugsprozess“ für Kokain sowie „KISS“ (Kontrolle im selbstbestimmten Substanzkonsum) für Mischkonsum stehen zur Verfügung. Im Rahmen der Nachsorge beraten wir auch bei Führerscheinentzug und leisten

Niedrigschwellige Angebote

Die niedrigschwellige Arbeit wird von uns zu einem großen Teil im Rahmen von Straßensozialarbeit (Streetwork) durchgeführt. Es handelt sich dabei um ein besonderes

hierbei Motivationsarbeit. Gerade für Personen, die noch keine manifeste Abhängigkeit entwickelt haben, ist die Auseinandersetzung mit den durch das Straßenverkehrsrecht vorgegebenen Grenzen ein wichtiger Einschnitt in die Biographie. Insbesondere bei der beruflichen Wiedereingliederung kann das Vorhandensein einer Fahrerlaubnis häufig den entscheidenden Vorteil am Arbeitsmarkt mit sich bringen.

Während am Anfang eines Betreuungsprozesses bei der Klientel oft der Widerstand im Vordergrund steht, hören wir am Ende einer Beratungsepisode immer häufiger den Satz „Inzwischen bin ich froh, dass die Polizei mich angehalten hat. Sonst hätte ich die Kurve vielleicht noch gar nicht gekriegt.“

Unsere Arbeit in diesem Bereich mündet immer häufiger in Empfehlungen: sozial integrierte Personen, die sich sonst nie an eine Einrichtung der Suchtkrankenhilfe gewandt hätten, die sich aber Gedanken über ihren zum Teil massiven Substanzkonsum machen, suchen uns gezielt auf persönliche Empfehlung hin auf. Hier wirkt unser Angebot an Nachsorge und ambulante Therapie im weitesten Sinne auch prophylaktisch.

Auch die Mittwochssprechstunde, die ursprünglich als gemeinsames Angebot mit der Fachstelle für Suchtprophylaxe entwickelt wurde, um Bedarfe von Angehörigen und Institutionen um den Drogenkonsum eines Betroffenen zu bewältigen, erlebt aktuell eine stärkere Nachfrage.

Ziel des ersten klärenden Gesprächs ist ein Herausarbeiten der Verantwortlichkeiten und ein Vorbeugen von co-abhängigen Strukturen. Die Fragebögen zur Vorbereitung auf ein solches Gespräch stehen auf unserer Homepage unter >Beratung >Download zur Verfügung.

.

Angebot aufsuchender Arbeit in der Suchthilfe. Diese Form der Sozialarbeit ist Kontakt- und Hilfeangebot an Menschen zu verstehen, die sich aus unterschiedlichen Gründen in schwierigen Lebensverhältnis-

sen befinden und von anderen institutionellen Angeboten nicht mehr (oder kaum mehr) erreicht werden. Die Einsätze finden ganz überwiegend im Bereich des Hauptbahnhofes Recklinghausen statt.

Mit einer akzeptierenden Haltung gegenüber unserer Klientel sind wir „Gast“ in der Szene dort. Wir arbeiten an den Klienten orientiert. Unser Hilfeangebot ist freiwillig, d.h. die Adressaten entscheiden, ob sie unser Kontaktangebot annehmen. Wir setzen unsere Hilfen ressourcenorientiert ein und sind für unsere Klientel ein verlässlicher Partner, wenn es darum geht, deren Lebenssituation zu verbessern.

Das regelmäßige und verbindliche Aufsuchen der gefährdeten Drogenkonsumenten in ihren sozialen Räumen sichert das Kennen lernen, den Beziehungsaufbau und das Verständnis der Lebenswirklichkeit dieser Menschen und ist Voraussetzung für die Entwicklung und Unterbreitung angemessener Hilfeangebote. Dies geschieht entweder in Form von Weitervermittlung in unsere Beratungsstelle um diese Menschen zum Beispiel an einen Beratungsprozess anzubinden oder durch Einbezug weiterführender Angebote anderer Träger. Das kann beispielsweise eine Vermittlung in eine Not- schlafstelle, eine Akutbehandlung im Krankenhaus, eine Substitutionsbehandlung, eine medizinische Rehabilitation oder eine andere Form der Langzeittherapie sein. Manchmal werden die Klientinnen und Klienten auch direkt „von der Straße weg“ vermittelt. Es konnten in diesem Zuge im Berichtszeitraum wieder viele Klienten von der offenen Szene in ein Substitutionsprogramm oder in eine Entgiftungsbehandlung vermittelt werden.

Nach einem Anstieg der Klientenzahlen im ersten Halbjahr waren – auch bedingt durch eine größere Präsenz der Polizei – die dort anwesenden Personen dann zum Herbst wieder weniger geworden. Insbesondere in den Sommermonaten verzeichnete das Team der Streetwork einen hohen Zuwachs der Klienten am Hauptbahnhof in Recklinghausen. Der Grund dafür ist das Alkoholverbot im gesamten Bahnhofsbereich, ausgenommen der Platz zwischen Teich und Bahndamm. Eine Folge der verstärkten Polizeipräsenz war u.a. die Verdrängung der

Konsumvorgänge in das nahe liegende Parkhaus und auf die öffentlichen Toiletten.

Aus fachlicher Sicht kann hier nur die Einrichtung eines Kontaktcafés mit angegliedertem Konsumraum Abhilfe schaffen. Es ist zu beobachten, dass neben der Stammklientel immer wieder neue Drogenkonsument/innen in der Szene auftauchen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass andere Drogen konsumiert werden. So kann in letzter Zeit ein extrem hohen Amphetamin- und Kokainkonsum beobachtet werden. Das erschwert die Arbeit in der Streetwork, da durch den Konsum von Kokain und Crack die Konsumenten aggressiver werden und schlechter zu erreichen sind. Diese Entwicklung bereitet Sorge. Der Konsum von Heroin ist rückläufig, was jedoch aufgrund der vorher beschriebenen Entwicklung kein Anlass zur Entwarnung ist. Das Altersspektrum der Klienten ist gemischt, es sind sowohl Jugendliche als auch ältere Menschen, die an die Streetworker herantreten. Dabei ist ein Zuwachs der Menschen mit Migrationshintergrund weiterhin festzustellen.

Die Streetwork ist an drei Tagen in der Woche unterwegs, Montags, Dienstags und Mittwochs. Es gibt an jedem Tag ein Essensangebot. Montags Essen von der Tafel in Recklinghausen, Dienstag Frühstück und mittwochs ein Mittagessen, dass die Gastkirche zubereitet. So gab es im Berichtszeitraum 8542 Klientenkontakte. Es wurden 3306 Spritzen und 6847 Nadeln getauscht.

Ein besonderer Tag war der alljährlich stattfindende Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige am 21. Juli. Diesen Gedenktag beging die DROB in Kooperation mit der Gastkirche und dem Gasthaus. Die Gastkirche führte einen Gottesdienst direkt auf der Szene am Hauptbahnhof durch, der großen Zulauf seitens der Klientel fand. Anschließend wurde gemeinsam im Gasthaus für die Klienten ein Essen zubereitet.

An dieser Stelle möchten wir uns bei unseren Kooperationspartnern bedanken, allen voran bei dem Gasthaus Recklinghausen und bei der Recklinghäuser Tafel sowie den kooperierenden Akteuren in den weiter führenden Angeboten der Drogenhilfe.

Per Briefpost an:

DROB – Drogenhilfe Recklinghausen
Kaiserwall 34

45657 Recklinghausen

oder per Fax an:

02361 63550

AUFNAHMEANTRAG

Ich möchte die Arbeit der Drogenhilfe Recklinghausen unterstützen und beantrage hiermit die Mitgliedschaft im ‚DROB - Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V.‘, der Träger der Einrichtungen ist. Der Vorstand entscheidet laut Satzung über meinen Aufnahmeantrag. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Beiträge und Spenden sind im gesetzlichen Rahmen steuerlich absetzbar. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 35,- € für Mitglieder, und ermäßigt 17,50 € für Arbeitssuchende, Schüler/innen und Studierende.

Vorname:	Name:	Beruf:
Straße, Nr.:	PLZ, Wohnort:	E-Mail:
Beitragsbeginn:	Beitragshöhe:	Telefon/Telefax:

Die DROB bietet an, per Bankeinzug den Mitgliedsbeitrag jährlich zu verbuchen.

Ist das gewünscht, werden für die Einzugsermächtigung folgende Informationen benötigt:

Kontoinhaber:	IBAN:
Bankinstitut:	BIC:

Ort, Datum

Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich stimme der Verarbeitung und Speicherung meiner o.g. Daten im Rahmen der für die Vereinsverwaltung notwendigen Vorgänge zu. Diese Erklärung kann von mir jederzeit widerrufen werden. Im Falle des Austritts aus dem Verein werden meine Daten vernichtet.

Weitere Informationen: datenschutzbeauftragte@drob-re.de oder telefonisch: 02361 36022

Ort, Datum

Unterschrift

Recklinghäuser Zeitung, 15.02.2019

Stark nikotinhaltig – und äußerst erfolgreich

KREIS RE. Die E-Zigarette „Juul“ ist in den USA sehr beliebt, gerade unter Jugendlichen. Ob sie jetzt auch bei Schülern im Vest ein Thema wird?

Von Markus Geling

Die E-Zigarette mit dem Namen „Juul“ erinnert vom Aussehen her an einen USB-Stick. Sie ist in den USA sehr erfolgreich, gerade unter Jugendlichen. Seit Mitte Dezember kann man „Juul“ auch in deutschen Tabakgeschäften und sogenannten Vape Stores kaufen. Anja Gröschell von der „DROB – Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest“ hofft, „dass sich der Hype, der da in Amerika ausgelöst wurde, hier nicht wiederholt“. Denn, so die Präventionsexpertin, „der Nikotingehalt von ‚Juul‘ ist einfach wahnsinnig hoch“.

In den USA enthalten die „Juul“-Kapseln bis zu 59 Milligramm Nikotin pro Milliliter. In Deutschland sollen die E-Liquids „nur“ mit einem Nikotingehalt von 20 Milligramm je Milliliter angeboten werden – was dem zulässigen europäischen Höchstwert entspricht. „Aber auch das ist viel zu viel“, so Gröschell. Denn: „Das Suchtpotenzial von Nikotin ist äußerst hoch.“

Der „Juul“-Hersteller vermarktet seine Produkte als weniger schädliche Alternative zu normalen Zigaretten. Klassischen Rauchern solle so beim Entzug geholfen werden. Jugendliche als Kunden zu gewinnen, sei nie das Ziel gewesen. Tatsächlich soll der Griff zur elektrischen Zigarette weitaus weniger schädlich sein als das traditionelle Rauchen. Weil E-Zigaretten weniger Schadstoffe enthalten und es beim „Dampfen“ nicht zu Verbrennungsprozessen kommt.



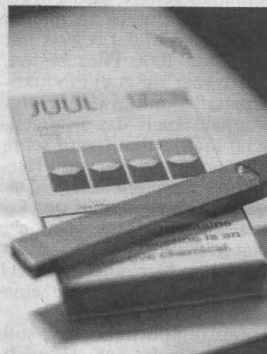
Anja Gröschell von der „DROB – Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest“.

„Meines Wissens gibt es aber keine Langzeitstudien zu den Gesundheitsschädigungen durch die Liquids (Flüssigkeiten)“, sagt Gröschell. Auch sei deren genaue Zusammensetzung oft unklar. Außerdem verbiete sich bei Jugendlichen sowieso von mehr oder weniger gesundheitsschädlich zu sprechen. „Und noch mal: Das Suchtpotenzial von Nikotin ist sehr hoch.“

Verkauf an Minderjährige ist verboten

Der Verkauf von E-Zigaretten an Minderjährige ist übrigens verboten – in den USA genauso wie in Deutschland. „Die Altersprüfung ist mir extrem wichtig, auch im Internet“, sagt dazu Lars Kohlen, Geschäftsführer der K-Vape Dampfshop GmbH in Recklinghausen. Er würde Teenagern unter 18 Jahren nichts anbieten – und sie auch gar nicht erst beraten.

Kohlen hat „Juul“ nicht in seinem Sortiment – genauso



Eine amerikanische E-Zigarette der Marke „Juul“ mit Verpackung. –FOTO: DPA

wenig wie zwei andere Shops aus dem Vest, bei denen wir nachgefragt haben. Kohlen weist auf seiner Homepage darauf hin, „dass nikotinhaltige Produkte für Personen unter 18 Jahren, Nichtraucher,

Schwangere, stillende Mütter und Personen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen nicht geeignet sind“. Dennoch betont auch er die weit aus geringere Schädlichkeit von E-Zigaretten. Wobei er bei „Juul“ das Problem sieht, dass hier Nikotin-Salze verwendet würden. Angeblich nimmt der Körper die schneller auf als das Nikotin im Tabak: „Daran muss man wirklich mit viel Bedacht ziehen.“

Ob „Juul“ zu einem Thema auf Schulhöfen im Vest wird? Gröschell kann es noch nicht abschätzen. Ihr Eindruck ist, dass E-Zigaretten dort bisher keine große Rolle spielen. Allerdings hat sie auch schon beim Kräuterlikör „Jägermeister“ erlebt, wie sogar ein vermeintlich unattraktives Alte-Leute-Produkt die Jugend erobern kann, wenn es hip daherkommt. Und das tut „Juul“. (mit dpa-Material)

DATEN UND FAKTEN

Shisha-Rauchen

- ◆ An und für sich ist Rauchen „out“. 2017 veröffentlichte Zahlen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zeigen, dass die Verbreitung des Rauchens unter 12- bis 17-Jährigen einen historischen Tiefstand erreicht hat (7,4 Prozent).
- ◆ Aber wenn das Rauchen ein Thema ist, dann geht es nach Einschätzung der Präventionsexpertin Anja Gröschell um die Wasserpfeife. „Das Problem ist, dass die Jugendlichen denken, sie würden gar nicht richtig rauchen, wenn sie

zur Shisha greifen.“ Dabei gebe es auch hier eindeutige gesundheitliche Risiken. Alleine schon, weil man den Rauch, der ja zunächst durch ein mit Wasser gefülltes Gefäß gezogen und so gekühlt werde, viel tiefer inhaliere.

- ◆ Außerdem überschätzen viele die Filter-Wirkung des Wassers. Und auch bei den zumeist verwendeten Tabaksorten mit Fruchtaroma seien die Inhaltsstoffe oft nicht so ganz klar.

INFO DROB:

☎ 023 61 / 3 60 22



Statt Geschenke: Spende für die DROB

Spenden von Privatpersonen bekommt die Drogenberatungsstelle (DROB) Recklinghausen nicht so häufig. „Die DROB leistet gute Arbeit“, sagt Peter Lautsch. Deshalb fiel seine Wahl auf die DROB, als er die Gäste seiner Geburtstagsparty in der Novelle darum bat, ihm

nichts zum 60. Geburtstag zu schenken, sondern lieber zu spenden. So kamen 810 Euro zusammen, die der Journalist jetzt der Diplom-Psychologin und Psychologischen Psychotherapeutin Verena Lillge überreichte. Die Drogenhilfe Recklinghausen & Ostvest e.V. berät

und betreut seit 1971 Suchtkranke und Sucht gefährdete Menschen in Recklinghausen und im Ostvest, vor Ort am Kaiserwall 34 in Recklinghausen, ambulanz am DROB-Mobil am Busbahnhof und durch Streetworker. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Prävention. Foto: ST

Ein Zeichen der Wertschätzung

„Kinder stark machen“-Preis geht an drei Recklinghäuser Einrichtungen.

Recklinghausen. In Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) wurde erstmalig in diesem Jahr von der DROB, Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest, mit den Ruhrfestspielen der „Kinder stark machen“-Preis an drei Recklinghäuser Einrichtungen verliehen.

Über den Preis freuten durfte sich das Projekt RiVer („Risiken erkennen – Vernetzt handeln“) des Sozialdienstes katholischer Frauen und des Caritasverbandes. Belohnt wurde ihre Arbeit mit Kindern aus suchtbelasteten Familien. Auch das Projekt „FuN – Eltern stärken“ des evangelischen Luther-Kindergartens in Kooperation mit dem Familienbüro der Stadt Recklinghausen erhielt den Preis. Ebenso das Projekt „Kinderrechte“ der Grundschule Im Reitwinkel und des



Singa Gätgens, KiKA-Moderatorin und „Kinder stark machen“-Botschafterin, und Olaf Kröck, Intendant der Ruhrfestspiele, mit den Vertretern der Organisationen. —FOTO: PRIVAT

Caritasverbandes. Anja Gröschel von der DROB, BZgA-Abteilungsleiter Peter Lang und der Intendant der Ruhrfestspiele, Olaf Kröck, überreichten den Vertreterinnen

der Einrichtungen jeweils eine Urkunde, 300 Euro für die Projektarbeit sowie Theaterfreikarten der Ruhrfestspiele für Kinder und Jugendliche.

Mit der Auszeichnung

möchten die Partner die Arbeit von Kindertagesstätten, Familienzentren und Grundschulen in Recklinghausen für ein gesundes Aufwachsen von Kindern anerkennen.

Wie im Rausch

PAULUSVIERTEL. Auf dem „ALK-Parcours“ erleben Maristen-Realschüler, dass sie mit viel Promille im Blut ganz schnell peinlich werden.

Von Silvia Seimetz

Robin sieht doppelt und hat – zumindest gefühlt – drei Beine. Gerade gehen kann er damit natürlich nicht. Robin hat einen Rausch, wie so viele Neuntklässler der Maristen an diesem Vormittag. Allerdings nur einen künstlichen. Sobald er die Simulationsbrille absetzt, ist der 14-Jährige stocknüchtern.

Zum ersten Mal macht der „ALK-Parcours“ der Landeskampagne „Sucht hat immer eine Geschichte“ Station an der Maristen-Realschule. Am Tag zuvor kamen bereits die Käthe-Kollwitz-Schüler in Süd in den „Genuss“. Das Ziel: Jugendliche über die

Wirkung und (Langzeit-)Folgen des Alkoholkonsums aufklären. Beate Röhrich, Diplompädagogin der Drogenberatungsstelle Recklinghausen, begleitet mit ihrem Team die Schüler auf dem Weg über fünf Stationen.

„Mich hat überrascht, wie schnell eine Party eskalieren kann“, berichtet Emily (14). In der ersten Station geht es darum, wie ein Jugendlicher sich illegal Alkohol verschafft und bei sich zu Hause eine Fete steigen lässt. Am Ende springen die betrunkenen Gäste sogar über Autos. Die Jugendlichen kommen mit Sozialstunden davon, den finanziellen Schaden haben die Eltern und Verkäufer des Alkohols. „Dass das solche



Durch die Rauschbrille wird selbst ein schnödes Fahrradschloss zum Mysterium. –FOTO: GUTZEIT

Folgen haben kann, hätte ich nicht gedacht“, gesteht Jana. Auch sie hat gerade unter der Rauschbrille das erste Mal „einen sitzen“ gehabt. „Das war interessant“, berichtet sie. Die Erfahrung, in Alltagssituationen wie Busfahren oder Laufen so hilflos zu sein, empfand sie als lehrreich. Und Mitschülerin Emily ergänzt. „Jetzt wissen wir, was auf uns zukommt, wenn wir mal zu viel trinken.“

Nicht, dass die beiden das so schnell ausprobieren wollen. Sie haben auf Familienfesten aber betrunkene Er-

wachsene erlebt. „Erst war es lustig“, sagt Jana, „und dann hat es genervt.“ So schätzen es auch viele Jugendliche ein, wenn sie von Angetrunkenen angeflirtet oder angemacht werden. Die Ernüchterung kommt erst danach: „Ich habe bei dem Fest ein Video gemacht und es dem Betroffenen später gezeigt. Ihm war es voll peinlich, dass er sich so benommen hat.“

Beate Röhrich ist nach dem Parcours durchaus zufrieden mit den Schülern. „Sie waren sehr aufmerksam und ernsthaft“, fasst sie zusammen.

DATEN & FAKTEN

14,2 % trinken regelmäßig

Etwa jeder siebte Erwachsene konsumiert Alkohol in gesundheitsrisikanten Mengen, Männer trinken mehr.

◆ Der Alkoholkonsum bei Kindern und Jugendlichen sinkt. 67,5 % der Zwölf- bis 17-Jährigen hat schon Alkohol getrunken, 2001 wa-

ren es 86,9 %. 14,2 % (Stand 2001: 17,9 %) trinken regelmäßig – mindestens einmal pro Woche. Fast alle 18- bis 25-Jährigen haben schon Alkohol getrunken, nämlich 97,5%. Regelmäßig trinken 39,8%, die Zahl ist seit 2001 konstant.

Zwischen Rausch und Realität

RECKLINGHAUSEN. Die Fachstelle für Suchtvorbeugung möchte über Kinofilme mit Jugendlichen ins Gespräch kommen. Sie erwartet knapp 1000 Schüler zu den Drogen-Dramen „Ben is back“ und „Cobain“.

Von Markus Gelling

Der Unterricht im Kinosaal wird fortgesetzt: „Ben is back“ und „Cobain“ – diese beiden Filme zeigt die Fachstelle für Suchtvorbeugung im Rahmen ihres Kinoseminars „Rausch und Realität!“ im Recklinghäuser Cineworld-Kino. Die gemeinsame Einrichtung der „Drogenhilfe Recklinghausen und Ostwestfalia“ sowie der „Drogenberatung Westvest“ rechnet Ende September an acht Terminen mit insgesamt knapp 1000 jungen Besuchern – sowohl von weiterführenden Schulen als auch von Bildungsträgern im Kreis Recklinghausen.

„Mithilfe der Filme möchten wir mit den Schülern ins Gespräch kommen über Drogenkonsum und Sucht“, sagt Anja Gröschell. Die Präventionsexpertin wird die acht Vorstellungen mit ihren Kollegen Beate Röhrich und Christof Sievers begleiten.

Die Fachstelle für Suchtvorbeugung setzt in ihrer Reihe ganz bewusst auf „große“ Kino, auf aktuelle Produktionen, in denen teilweise auch Hollywoodstars wie diesmal Julia Roberts bei „Ben is back“ mitwirken. „Klassische pädagogische Filme müssen mit geringen Mitteln auskommen und entsprechen auch deshalb oft nicht den Sehgewohnheiten der Schüler“, so Gröschell. Mögliche Folge: Die jungen Leute würden nicht erreicht. Einfacher sei das über ein wirklich fesselndes Kinoerlebnis.



Zum Kinoseminar „Rausch und Realität!“ laden Christof Sievers, Theaterleiter Kai-Uwe Theveßen, Anja Gröschell und Beate Röhrich (v.l.) ins Recklinghäuser Cineworld-Kino ein. Eine Anmeldung ist erforderlich. –FOTO: GELING

Aber auch bei „Rausch und Realität“ geht es – wenn vielleicht auch weniger eindeutig – pädagogisch zu: Die Fachstelle stellt Lehrpersonen Unterrichtsmaterialien zur Verfügung, um die Filme vor- und nachzubereiten – und dabei werden neben drogen- und suchtspezifischen Fragen auch Form und Inhalt der Werke thematisiert. Die Filme: ◆ „Ben is back“ (USA 2019, 103 Min., ab 12 J.); „Ben is back“ ist die Geschichte einer Mutter, die um

ihren drogen süchtigen Sohn kämpft. Holly Burns (Julia Roberts) kann es kaum fassen, dass an Weihnachten plötzlich Ben (Lucas Hedges) vor der Tür steht. Denn eigentlich sollte ihr Junge das Fest in einer Drogenentzugsklinik verbringen. Holly nimmt ihn wieder in den Kreis der wenig begeisterten Familie auf – und macht gleichzeitig die Aussage, dass sie ihn nicht aus den Augen lassen wird. Zu groß ist ihre Angst, der 19-Jährige könnte einen Rückfall erleiden. Doch

die Liebe zu ihrem Sohn wird in den nächsten, actionreichen 24 Stunden auf eine harte Probe gestellt. „Die Mutter muss sich fragen, ob sie ihr Kind überhaupt kennt. Wahrscheinlich würde man bei ihr von einer Co-Abhängigkeit sprechen“, so Gröschell. „Der Film zeigt darüber hinaus, wie sozial unverträglich eine Drogenabhängigkeit ist, und wie diese auch andere Menschen im Umfeld gefährden kann“, sagt Sievers. Dabei sei Ben eigentlich ein ganz normaler Junge, wie

er in jeder Klasse anzutreffen sein könnte. Seine Einstiegsdroge sind in diesem Film von Peter Hedges übriges Schmerzmittel. Die Sucht nach Opioiden wie Fentanyl und Oxycodon sind in den USA ein großes Thema. ◆ „Cobain“ (Niederlande, Belgien, Deutschland 2018, 94 Min., ab 16 J.): Um eine Mutter-Sohn-Beziehung geht es auch in dem Drama „Cobain“ – aber untergänzlich anderen Vorzeichen. In der Coming-of-Age-Geschichte der Niederlande-

rin Nanouk Leopold versucht der 15-jährige Cobain (Bas Keizer) seine drogensüchtige und schwangere Mutter Mia (Naomi Velissariou) zu retten. Und dabei ist der nach dem früheren Nirvana-Sänger benannte Cobain („Wer heißt schon gerne wie einer, der sich in den Kopf geschossen hat?“) auch auf der Suche nach einem Zuhause, einem Halt, nach sich selbst.

Über diese beiden Filme möchte die Fachstelle für Suchtvorbeugung also mit den Schülern ins Gespräch kommen. Wobei die Entwicklung so sei, dass Jugendliche heute, tendenziell später und weniger“ Drogen konsumieren, wie Sievers etwa mit Blick auf den Alkohol sagt. „Das ändert aber natürlich nichts daran, dass es einen Anteil von Jugendlichen gibt, der exzessiv trinkt“, so Gröschell. An den Schulen sei darüber hinaus Cannabis ein großes Thema. Zudem gebe es das grundsätzliche Problem, sagt Beate Röhrich, dass Amphetamine und Kokain auch im Kreis Recklinghausen derzeit vergleichsweise günstig seien – Stichwort: Verfügbarkeit. „Das hören wir so jedenfalls von unseren Straßensozialarbeitern.“

INFO Die Filme werden am 23./24./26. und 27. September um 9.15 und um 10 Uhr im Recklinghäuser Cineworld-Kino gezeigt. Eintritt: 3,50 Euro pro Person. Infos zu den Filmen und Anmeldung: ☎ 023 61 / 3 60 22

DROB wird geehrt, weil sie Kinder stark macht

BERLIN/RECKLINGHAUSEN. Die Drogenhilfe freut sich über die Wertschätzung. Und die 1000-Euro-Preisgeld kann sie auch gut gebrauchen.

Von Markus Geling

Seit 25 Jahren gibt es jetzt „Kinder stark machen“. Die Mitmach-Initiative der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) setzt schon bei den Kleinen an, will Mädchen und Jungen helfen, sich im weiteren Leben gut behaupten zu können – damit sie später eben nicht zu Drogen greifen. „Frühe Suchtprävention“ nennt sich das.

Aus Anlass des Jubiläums hat die Bundeszentrale am Donnerstagabend in Berlin sieben Einrichtungen aus ganz Deutschland ausgezeichnet, die sich in besonderer Form und beispielhaft für „Kinder stark machen“ engagieren. Dafür holte Moderatorin Singa Gätgens Vertreter von Kitas, Schulen und Sportvereinen beziehungsweise -verbänden auf die Bühne – sowie Peter Appelhoff und Anja Gröschell von der DROB-Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest.

„Erlebnisland“ gehört zur Präventionsarbeit

„Die Auszeichnung freut uns schon sehr. Sie ist ein Zeichen dafür, dass unsere Arbeit wertgeschätzt wird“, sagt der Leiter der DROB, Peter Appelhoff, im Gespräch mit dieser Zeitung.

„Kinder stark machen“ setzt bereits bei den Kleinen



Peter Appelhoff und Anja Gröschell (DROB) wurden in Berlin ausgezeichnet.

–FOTO: C. KOBOW/BZGA

an – „nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit Spaß und Anerkennung. Wir wollen, dass sie zu starken Persönlichkeiten heranwachsen und Freude an Sport und Bewegung haben“, so Sabine Weiss, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Gesundheit – und außerdem Schirmherrin der Jubiläumsveranstaltung. Kindern solle geholfen werden, Selbstvertrauen aufzubauen. Mit Frust umgehen und sich durchsetzen zu können. Soziale Beziehungen aufbauen und pflegen zu können. Kurz: Lebenskompetenzen zu erwerben.

Das Projekt „Kinder stark machen“ fällt bei der DROB

vor allem in den Arbeitsbereich der „Fachstelle für Suchtvorbeugung“ – und damit in den von Anja Gröschell und Beate Röhrich. Die Fachstelle organisiert traditionell am 1. Mai das „Kinderstark-machen“-Erlebnisland im Recklinghäuser Stadtgarten – in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Darüber hinaus geht sie beispielsweise mit dem „Alk-Parcours“ in Schulen und Jugendeinrichtungen, macht Drogen-Fortbildungen für Lehrer, Sozialarbeiter und Vereine – oder gestaltet Elternabende zu Sucht-Themen mit. Es geht immer um Aufklärung mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche vor einem riskanten Konsum von Tabak, Alkohol, Medien oder gar illegalen Drogen zu schützen.

„Da gibt es viele Missverständnisse“

„Unsere Präventionsarbeit geht aber noch viel weiter“, sagt Appelhoff etwa mit Blick auf das Projekt „Fitkids“. Dabei stehen speziell die Kinder von suchtkranken Eltern im Blickpunkt. „Deren Risiko, später eine Sucht zu entwickeln, ist vier Mal größer als das von Gleichaltrigen“, so Appelhoff. Deshalb besuchen die DROB-Mitarbeiter gemeinsam mit den betroffenen Familien Zoo und Freizeitpark, powern sich auf dem Schulbauernhof und der

Bowlingbahn aus – oder feiern zusammen Weihnachten. „Dabei können die Eltern sich auch ganz nebenbei anschauen, wie unsere Mitarbeiter mit den Kindern umgehen. Die nehmen da schon eine Vorbildfunktion wahr“, so Appelhoff. Außerdem werde den suchtkranken Eltern im Rahmen von „Fitkids“ vermittelt, welche gute und wertvolle Hilfsangebote das Jugendamt mache. „Bei vielen hat das Jugendamt immer noch den Ruf als ‚Kinderklausurbehörde‘. Aber das stimmt so nicht“, betont Appelhoff.

Der freut sich auch deshalb über die Auszeichnung, weil sie gut fürs Image ist. Denn: „In der Bevölkerung ist vielen nicht so ganz klar, was wir machen. Da gibt es viele Missverständnisse“, so der DROB-Leiter. Zumal man sich ja auch um die Konsumenten illegaler Drogen kümmere. „Und gerade bei diesem Thema gibt es Ängste und Vorbehalte.“

Auch die 1000 Euro, die mit der Auszeichnung verbunden sind, kann die DROB gut gebrauchen. „Die Fördergelder werden ja nicht gerade mehr“, sagt Appelhoff. „Im Gegenteil.“ So seien die Landesmittel seit vielen Jahren nicht mehr erhöht worden, die Sach- und Personalkosten aber gestiegen. „Wir müssen immer ganz schön gucken, dass wir das Ganze hier finanziert bekommen.“